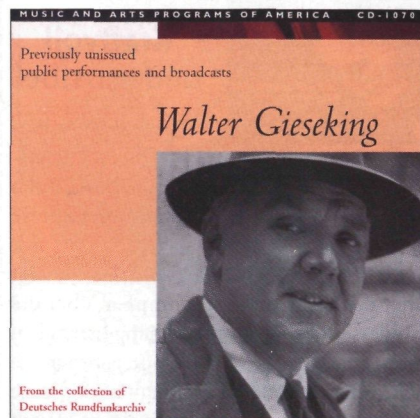




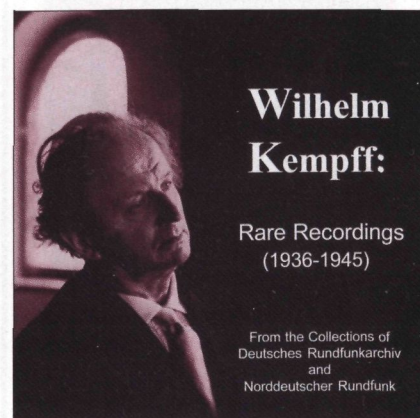
Rundfunk-Schätze

Das amerikanische Label Music & Arts hat sich auf historische Aufnahmen spezialisiert und schöpft dabei vor allem aus den Beständen des Deutschen Rundfunkarchivs. Das gibt dem Label immer wieder Gelegenheit, historische Rundfunkaufnahmen (teilweise erstmals) auf CD zu veröffentlichen. So sind nun interessante Sammlungen zu Wilhelm Kempff, der am 23. Mai vor zehn Jahren starb, und zu Walter Giesecking erschienen.

Von Kempff finden sich Aufnahmen aus den Beständen des Deutschen Rundfunkarchivs und des Archivs des NDR, darunter eine kristallin-feine Aufführung von Mozarts Konzert KV 467, 1939 unter Hans Weisbach, aufgezeichnet mit dem Großen SO Leipzig. Außerdem wurde eine DG-Produktion von Beethovens Konzert Nr. 5 von 1936 unter Peter Raabe mit den Berliner Philharmonikern in die Sammlung aufgenommen, die in der Eingangskadenz schier improvisatorisch gehalten ist und mit fast kalligrafischer Eleganz daherkommt. Aus den 13 Einzelstücken ragen als Raritäten bei Kempff in ihrer poetischen Maßhaftigkeit eine wunderbar ebenmäßig gestaltete Chopin-Berceuse und eine hochdifferenzierte Darstellung des sechsten Nocturne von Faure hervor (beide 1945).

Die Walter Giesecking gewidmete Box bietet in sehr unterschiedlichen Klangbildern ein umfassendes Portrait des Pianisten. So erstehen die Bach-Partiten Nr. 1, 2 und 5 duftig und elegant – man achte nur auf die Gigue von Nr. 1! Gieseckings schlanker Ton kommt auch in den drei Sonaten op. 27/1, op. 31/1 und op. 90 von Ludwig van Beethoven trotz der etwas trockenen Akustik ausgezeichnet zum Tragen.

Eine besonders ausgeprägt behutsame Deutung erfährt Schuberts Fantasie-Sonate op. 78. Von Schumanns Fantasie op. 17 blieben leider nur die Sätze 1 und 3 in Giese-



Kempff
Interpretation
Klang

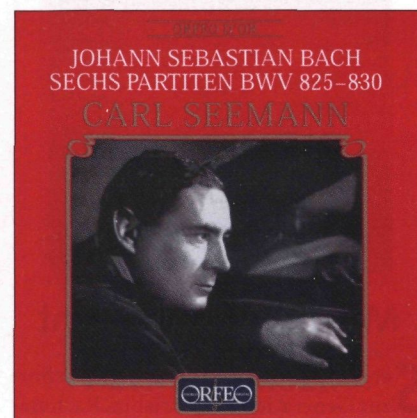
★★★★★
★★★★

Giesecking
Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Wilhelm Kempff, Rare Aufnahmen (1936-1945): Werke von Mozart, Beethoven, Liszt, Chopin
Music & Arts CD 1071

Walter Giesecking, Unveröffentlichte Aufnahmen (1933-1947), Werke von Bach, Beethoven, Schubert, Mendelssohn, Schumann, Brahms, Debussy, Skrjabin und Ravel
Music & Arts 4 CD 1070



Kein Selbstdarsteller

In Joachim Kaisers Pianistenbibel kommt er nicht vor: Carl Seemann (1910-1983) ist nämlich nicht in die Geschichte des Klavierspiels als großer Virtuose eingegangen. Er war kein lauter, er war ein leiser Künstler – und das kommt bei manchen Marktschreibern nicht gut an. Seine alten (keineswegs: veralteten) Aufnahmen machen vertraut mit einem feinsinnigen Künstler, der etwa in der Partnerschaft mit dem überragenden Geiger Wolfgang Schneiderhan zu einer Meisterschaft der Übereinkunft, der gegenseitigen Inspiration fand. Die interessante Erinnerungskassette der Deutschen Grammophon zeigte dies – und auch seine Qualitäten als geschmackvoller Mozart-Gestalter in den Konzerten.

Die sechs Partiten Johann Sebastian Bachs dokumentieren – 1965 aus einem Guss geformt – unzweifelhaft, dass Carl Seemann als Vertreter der deutschen Schule nicht nur ein exquisiter Kammermusiker war, sondern ein Interpret mit eigenwilliger Ausdruckskraft. Was auffällt, sind die beherzten Tempi, ist der kernige Zugriff, der manchmal beinahe schroff ausfällt, aber auch deshalb Beiläufigkeiten gar nicht erst zulässt. Was auch hörbar wird, ist der Verzicht auf Mätzchen. Denn Seemann war kein Selbstdarsteller, sondern ein Diener der Musik. Die Dynamik ist – wie ehemals üblich – eher streng gestuft.

Ein Satz wie die Sarande der Partita G-Dur zeigt beispielhaft zeitlos Carl Seemanns gelassene Art des musikalischen Philosophierens, zeigt wie das Schlichte sehr beredt sein kann.

Michael Stenger

Interpretation
Klang

★★★★
★★★

Bach, Sechs Partiten BWV 825-830, Carl Seemann (1965)
Orfeo 2 CD C 014 002 I (128'09")



Poetische Exkursionen

Als Sergio Fiorentino Anfang der 60er Jahre eine Auswahl von Liszts Klavierwerken einspielte, gehörte er zu den wenigen Pianisten wie Alfred Brendel oder Louis Kentner, die sich ernsthaft mit dem Komponisten auseinandersetzten. Wie die beiden bereits bei apr erschienenen Liszt-CDs mit Fiorentino ist diese dritte Veröffentlichung eine geradezu stupende Demonstration, wie Liszts Musik jenseits eindimensionaler Präsentationen klingen kann. Sein gesamtes technisches und musikalisches Vermögen lässt Fiorentino hier im Werk aufgehen; das heißt, es gibt keinen Moment von Konzentrationsverlust oder Selbstdarstellung. In „Venezia e Napoli“ formt er berückende Kantilenen, die zwischen sinnlicher Hingabe und leiser Trauer changieren, aber auch in spöttische Dämonie umschlagen können (Tarantella).

Die Natur- und Stimmungsbilder des ersten Jahres der „Années de pèlerinage“ vermag der italienische Pianist als poetische Exkursionen in das Wesen der Lisztschen Romantik darzustellen: Wie er mit den agogisch raffiniert gesetzten Akkorden in „Chapelle de Guillaume Tell“ eine scheue, sakrale Schlichtheit erzeugt, wie er in „Orange“ aus der Tastenakrobatik ein bedrohliches Triebfeuer macht oder wie er in „Vallée d'Obermann“ die schmerzlichen Linien sublim zu differenzieren versteht – all dies zeigt ein tiefes Verständnis für Liszt, das, in einer so grandiosen Bescheidenheit pianistisch dargestellt, nur den Interpretationen Fiorentinos eigen ist.

Frank Siebert

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★

Liszt, Années de pèlerinage: Première année – Suisse, Venezia e Napoli; Sergio Fiorentino (1962/1963)
apr/Liebermann CD 5583 (72'05")



Intelligent und generös

Jeder Versuch, das Klavierspiel von Ivan Moravec mit einem Schlagwort zu charakterisieren, muss zwangsläufig scheitern. Zu komplex sind seine Interpretationen. Viele pianistische Tugenden vereinen sich hier mit einer solchen Selbstverständlichkeit, als sei gleichermaßen intelligentes wie klanglich generöses Musizieren das Selbstverständlichste von der Welt. Phänomenal ist Moravacs jugendlich-blühender Ton mit exquisiten Phrasierungen in Schumanns Klavierkonzert, hervorragend begleitet von der Tschechischen Philharmonie unter Václav Neumann. Die „Kinderszenen“ dagegen gleichen in ihrer magischen Entrücktheit einer transzendentalen Studie über verlorene Gefühlswelten, während die Franck-Variationen fast asketisch erscheinen, wobei Moravacs glitzernde Brillanz dennoch voll zur Geltung kommt.

Wie sehr sein Herz an der Heimat hängt, demonstriert die CD mit tschechischen Komponisten: herrlich ausgelassen die Tänze Smetanas, intensiv, ja teilweise beklemmend die Gefühlsästhetik von Josef Suk, dramatisch die Sonate von Korte. Diese Aufnahmen machen unmissverständlich deutlich, wie weit Moravec, der mehr an der Vermittlung von Musik arbeitet als an der Vermarktung seiner Person, selbst vom Gros der besten Pianisten entfernt ist.

Frank Siebert

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Schumann, Konzert op. 54, Kinderszenen op. 15; Franck, Symphonische Variationen; Ivan Moravec (Klavier), Tschechische Philharmonie, Václav Neumann (1976/1987)
Supraphon/Koch CD 3508-2 011 (70'14")
Ivan Moravec spielt tschechische Musik: Werke von Smetana, Suk und Korte; Ivan Moravec (1962/1984)
Supraphon/Koch CD 3509-2 111 (71'56")

hyperion

präsentiert

Marc-André Hamelin



CD: CDA067166

Er bietet einfach alles: künstlerische Substanz, beängstigenden Aberwitz an Originalität und Virtuosität, Hörerverblüffung und Hörerglück.

Süddeutsche Zeitung

Angela Hewitt



CD: CDA067306

Mit ihrem frei atmenden, wasserklaren Bach-Spiel hat sich die Pianistin mittlerweile weltweit den Ruf einer maßgeblichen Expertin erspielt.

Klassik heute

Kanadas hochrangiger Beitrag zur Klaviermusik

KOCH
CLASSICS
www.kochclassics.com

Großkaliber und Dämmerlicht

Nach wie vor verharrt die Zahl der Neuveröffentlichungen mit Orgelmusik von Johann Sebastian Bach auf beachtlich hohem Niveau. Ob Gesamteditionen, ob Auswahlprogramme – die Orientierung in einem solchen Dickicht geht mitunter rasch verloren. Daher ist es angeraten, in einige dieser Aufnahmen genauer hineinzuhören.

Bachs C-Dur-Toccata BWV 564 ist eigentlich ein Fall für Kardiologen: Rhythmusstörungen, Flimmern, Teilinsuffizienz. In solch heiklen Situationen muss die Diagnose exakt ausgelotet sein, sonst kann niemand für nichts garantieren. Die Therapieform, mit der John Butt an der Orgel des Trinity College in Cambridge den Bachschen Arterien zu Leibe rückt, erweist sich als gnadenreicher Glücksfall (harmonia mundi/helikon CD 907249). Sechzehntel, Zweiunddreißigstel, Triolen, Punktierter, Pausen – alle besorgniserregenden Symptome werden rückhaltlos aufgedeckt. Butt begegnet ihnen mit einer artikulatorischen Klarheit und mit einer solch souveränen Phrasierung, dass man sich gar nicht satt-hören mag. Auch die Schübler-Choräle sowie drei weitere Toccata und Fugen sind bei Butt in besten Händen. Man muss wirklich nicht lange zögern, um diese Aufnahme unter die spannendsten und nachhaltigsten Beiträge in Sachen Bach und Orgel einzureihen – Gedenkjahr hin oder her.

Eine originelle Auswahl bietet die an der Alexander-Schuke-Orgel in Dresden entstandene Aufnahme mit Friedrich Kircheis: „J. S. Bach: Orgelwerke aus fünf Lebensstationen“ (Berlin Classics/edel CD 0017252BC). Auch Kircheis setzt ganz auf Transparenz, doch fahndet man über weite Strecken vergeblich nach innerer Aufregung. Ob der Beginn des a-Moll-Präludiums BWV 543

Rhythmusstörungen und Kammerflimmern

oder in der b-Moll-Fuge BWV 544, wenn das Thema zum dritten Mal im Pedal erscheint – vielem haftet der Eindruck des Gepflegten, des Gediegenen an. Und dort, wo Bach ruppig ist, wo seine Konstruktionen kühn sind, wird manches verharmlost. Durchaus vergleichbar ist die Lage in der „Kunst der Fuge“, die Hans Fagius in der Garnison Kirke von Kopenhagen aufgenommen hat (BIS/KlassikCenter CD 1034). Fein abgewogene Tempi, natürliches Ineinanderfließen der Stimmen – mit der Sorgfalt ist es gut bestellt. Aber sind nicht einige der Fugen arg holzgetäfelt? Eine solche Art von Schwere ist befremdlich.

Bachs sechs Orgelsonaten BWV 525-530 hat Jean-Pierre Lecaudy an der Grenzing-Orgel von Saint-Cyprien-en-Périgord eingespielt (Pavane/KlassikCenter CD ADW 7432). Läufe drieseln, der Zierrat knistert – als säße Lecaudy zusammen mit den himmlischen Engeln und Choristen bei einer heiteren Partie Knobeln. Von dumpfem Vergrübeln jedenfalls keine Spur. In den Ecksätzen ob-siegen Keckheit und Elan.

Bekanntnis eines Großen: „Vielleicht verwundert es zu hören, dass ich niemals gelernt habe, mit Spitze und Absatz zu spielen.“ Und warum bitte? Weil man zu Bachs Zeit eben auch nur mit der Fußspitze auf das Pedal trat. Ach ja. Wer spricht denn da überhaupt? Ton Koopman. An der Arp-Schnitger-Orgel von Groningen hat er inzwischen seinen Bach-Zyklus zu Ende geführt (Teldec/Warner 2 CD 3984-25933-2). Vielleicht liegt es ja an dieser Spitze-Technik, dass die Pedalstimmen bei Koopman ein eigenständiges Leben führen dürfen. Wenn das Pedal in der a-Moll-Fuge BWV 548 nach 18 Takten mit entschlossenen Achtern knurrend das Fugenthema übernimmt, ist das nicht irgendeine schlichte Phrase, sondern der erste markante Punkt eines vierstimmigen Dialogs. Zwar ist jede Stimme mit den anderen eng verbandelt, das Pedal beharrt indes wie ein grimmiger Alterspräsident auf Autonomie. Das verleiht dieser Aufnahme Gewicht. Überhaupt paaren sich hier strenge Lieblichkeit und gehaltvolle Schwerkraft in fast genialischer Weise. Nichts Täppisches, nichts Frömmlicheres. Koopmans Bach-Interpretation gehört nun einmal in den Schrank für Großkaliber. Alles an dieser Aufnahme macht einen glücklich, ob die Bach zugeschriebenen „Acht kleinen Präludien und Fugen“, die Bearbeitungen der Vivaldi-Konzerte oder die G-Dur-Fantasie.

Eine weitere Gesamteinspielung der Orgelwerke Bachs realisiert derzeit auch Gerhard Weinberger. An der Trost-Orgel der Altenburger Schlosskirche hat er in der

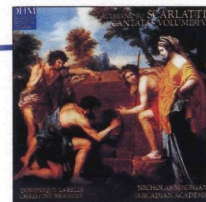


siebten Folge verschiedene Choralvorspiele, zwei Triosonaten sowie die Passacaglia BWV 582 aufgenommen (CPO/jpc CD 999 701-2). Wohin er als Interpret wollte, wird (mir) nicht ganz klar: Mal ist sein Bach hell, mal schummert er im Dämmerlicht.

An der Orgel des Fuldaer Doms hat Hans-Jürgen Kaiser eine Auswahl mit Toccata und Fugen, der vierten Triosonate, der Partita „Sei gegrüßet, Jesu gütig“ u. a. vorgelegt (Querstand/MusikWelt CD VKJK 0024). Mulmig, hallig die Sonate. Trotz feiner Phrasierung bleibt das Adagio seltsam verklebt, und auch das Allegro baumelt verhangen wie Lametta gemeinhin Ende Januar. Gespenstisch dagegen die tiefen Register des Pedals in den Moll-Höhlen der Fuge von BWV 535. Das wirkt fulminant – nicht aber sonderlich raffiniert.

Zuletzt noch der Hinweis auf eine kurzweilige CD mit dem Titel „Visions of Bach – Transkriptionen & Arrangements“ (Dorian/in-akustik CD 90016), auf der jedoch nicht allein Bearbeitungen für Orgel enthalten sind. Geschmackvoll und höchst kunstvoll sind insbesondere die Adaptionen von Jean Guillou. Aber um etwa die Goldberg-Variationen für Orgel in voller Länge zu bestaunen, greife man lieber direkt auf dessen Gesamteinspielung zurück (CD 90110).

Christoph Vratz



Ohne Witz

Alessandro Scarlatti Duett-Kantaten sind ein besonders reizvolles Repertoire. Meist setzt er die beiden Solistinnen dialogisierend ein. Nicholas McGegan scheint bei der Auswahl der Sängerinnen freilich kaum an eine klangfarbliche Nuancierung gedacht zu haben, denn ihr Timbre ist relativ ähnlich. Hier hätte ich mir zumindest eine schlankere Stimme gewünscht, die vielleicht das Kokette, das sich in allen Kantaten findet, hätte überzeugend darstellen können. So bleibt eine wichtige Dimension dieser kleinen Pretiosen auf der Strecke: der Witz. Und aus dieser feinen Unterhaltungsmusik wird ein eher akademisches Ereignis.

R.E.

R Interpretation Klang ★★★★★

A. Scarlatti, Kantaten Vol. 4; Dominique Labelle, Christine Brandes (Sopran), Arcadian Academy, Nicholas McGegan (1999) DHM/BMG CD 5472 77524 (71'58")



Nach Rifkin

Allzu viele Kantaten Bachs hat Sigiswald Kuijken noch nicht eingespielt; er hätte also eigentlich aus dem Vollen schöpfen können. Daher verwundert diese eher beliebige Zusammenstellung. Kuijken folgt in den Chören Joshua Rifkins Vorbild der solistischen Besetzung, wobei jedoch die Stimmbalance zu Ungunsten von Alt und Bass ausfällt. Letzterer wird zusätzlich vom Kontrabass fast verdeckt, und die Petite Bande tritt mit drei Ersten Violinen und zwei Violon an – eine fragwürdige Entscheidung. Die Arien und Rezitative aber werden derart vorzüglich begleitet und gestaltet, dass sich diese Einspielung letztlich doch als gelungene Alternative behauptet.

R.E.

R Interpretation Klang ★★★★★

Bach, Kantaten BWV 9, 94 und 187; Midori Suzuki (Sopran), Magdalena Kozená (Mezzosopran), Knut Schoch (Tenor), Jan Van der Crabben (Bariton), La Petite Bande, Sigiswald Kuijken (1999) DHM/BMG CD 5472 77528 (68'24")



Ereignis Stutzmann

Auch in der sechsten Folge betont Robert King, dass er sich mit seiner Edition geistlicher Musik von Antonio Vivaldi nicht nur an Fachleute, sondern auch und gerade an unvorbelastete Sinnengenieser wendet. Unbesorgt um chronologische oder thematische Stringenz springt er zwischen den Schaffensperioden hin und her, und auch der Wechsel der Besetzungen folgt allein dem Prinzip der Variatio. So finden sich hier zwei knappe Werke für Chor, zwei längere für je eine Solostimme sowie ein umfangreiches für Sopran, drei Alte, Chor, Streicher und Basso continuo.

Letzteres, die späte Psalmvertonung „Beatus vir“, geht auf eine dreißig Jahre ältere Fassung zurück und zeigt im Wechsel von ursprünglichen und nachkomponierten Sätzen, wie Vivaldi sich den galanten Stil eines Porpora, Vinci oder Leo zueigen machte. Geradezu exotisch klingt das Terzett der Altistinnen mit seinem extrem tief liegenden dritten Part.

Das Ereignis dieser Platte ist jedoch die erstmalig in der Serie mitwirkende Nathalie Stutzmann. Mit ihrer voluminösen, dunkel gefärbten Stimme, extrem reduziertem Vibrato und einer wandlungsfähigen, doch nie übertrieben dramatisierenden Textausdeutung adelt sie das frühe „Nisi Dominus“, Vivaldis ambitionierteste Psalmkomposition für Sologesang. Im ungewöhnlich grüblerischen, düsteren „Gloria“ spiegelt eine solistische Viola d'amore (Katherine McGillivray) ihre süße Melancholie.

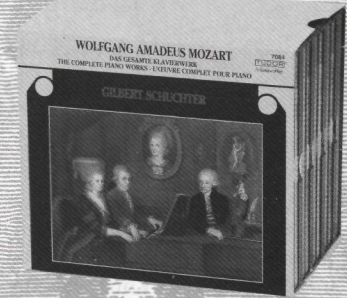
Jörg Hillebrand

R Interpretation Klang ★★★★★

Vivaldi, Geistliche Werke Vol. 6: Beatus vir RV 795, Salve Regina RV 617, Laudate Dominum RV 606, In exitu Israel RV 604, Nisi Dominus RV 608; Susan Gritton (Sopran), Nathalie Stutzmann, Hilary Summers, Alexandra Gibson (Alt), Choir of The King's Consort, The King's Consort, Robert King (2000) hyperion/Koch CD A66809 (62'58")

TUDOR®

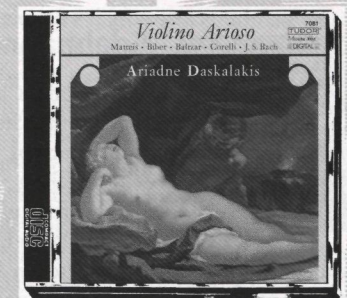
Musique oblige



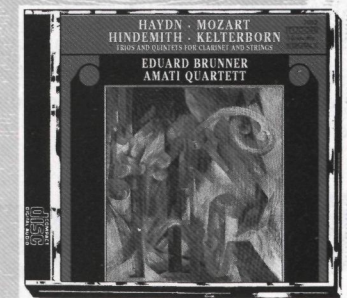
W. A. MOZART 11 Stunden Musik, wie eine einzige grosse Fantasie: ein inspirierender und erquickender Marathon.



WELTE-MIGNON Atemberaubender Rollenzauber mit Busoni, Schnabel, Nikisch & Co. aus den Jahren der Belle Epoque.



DASKALAKIS Verführerische Geigenklänge im barocken Labyrinth der Chaconne.



BRUNNER Kantables Musizieren und kühne Klangerkundungen für Klarinette und Streicher.

TUDOR®

TUDOR RECORDING AG Postfach 1131, CH-8048 Zürich

Telefon 0041 1 491 72 50, Fax 0041 1 493 45 74

SMD SCHOTT MUSIC DISTRIBUTION MAINZ MUSICA WIEN / BALTIC BENELUX WILRIJK

Musique oblige